

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 46

Artikel: Der Zug des Herzogs von Rohan durch die Schweiz 1635

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie vor hundert Jahren mit dem Stock und durch beständiges Drillen, so muß man heutzutage dadurch, daß man den militärischen Geist des Soldaten belebt und ihn nicht zur Maschine, sondern zum denkenden Krieger ausbildet, die Truppen auf den höchsten Grad militärischer Leistungsfähigkeit zu bringen suchen.

Besonders aber wird man auf die Auswahl und die taktische Ausbildung der Offiziere nicht genug Werth legen können.

Wie in der Taktik, so hat auch in der Disziplin der Zweck nicht gewechselt, nur die Mittel, diesen zu erreichen, sind verschieden.

Der Zug des Herzogs von Rohan durch die Schweiz 1635.

(Aus dem Werk eines französischen Generals.)*)

Der Cardinal Richelieu hatte für die Vergrößerung Frankreichs große Pläne entworfen. — Gegen den Rhein beabsichtigte er das Elsaß und Philippsburg zu erobern. Zu gleicher Zeit dachte er daran, den Spaniern das Roussillon wegzunehmen, welches ihnen freien Eintritt in das Languedoc gestattete und sie aus Flandern, von wo aus sie leicht nach Frankreich vordringen konnten, vollständig zu verjagen.

Um den Zweck mit den geringsten Schwierigkeiten zu erreichen, hatte dieser Minister dem Hause Oesterreich einen geheimen Krieg gemacht, durch die Subsidien, die er den vereinigten Niederlanden und den Feinden des Kaisers gewährte.

Die Schweden, welche in sehr erfolgreicher Weise den Krieg in Deutschland führten, waren kürzlich bei Nördlingen (den 6. September 1634) geschlagen worden; sie erlitten eine vollständige Niederlage und befanden sich in größter Auflösung. Alle festen Plätze, deren sie sich bemächtigt hatten, fielen wieder in die Hände der Kaiserlichen. Es stand zu befürchten, daß Schweden, welches an Menschen und Geld erschöpft war, den Kaiser um Frieden bitten müsse und daß dann die Fürsten des Hauses Oesterreich, nachdem sie mit dieser Krone abgeschlossen hatten, sich an Frankreich für ihre erlittenen Verluste rächen würden.

Eine außerordentliche Unterstützung war nothwendig, um das Unterliegen der Schweden zu verhindern und Frankreich allein konnte diese gewähren.

Bis dahin hatte Ludwig XIII. den Krieg in eigenem Namen nur gegen den Herzog von Lothringen geführt; überall an andern Orten waren seine Truppen nur als Hülfstruppen (auxiliaires) erschienen.

Die Sachlage erforderte, daß Frankreich sich jetzt offen am Krieg gegen das Haus Oesterreich theilhaftigte. Nachdem der König mit allen Mächten, die einiges Interesse hatten, ihn in seinen Absichten zu unterstützen, Allianz-Verträge abgeschlossen hatte, stellte er fünf Armeen in's Feld: die 1. in den Niederlanden unter den Marschällen Châtillon und de Brezé, die 2. am Rhein unter dem Car-

dinal de la Valette, die 3. unter dem Marschall de la Force in Lothringen, die 4. in Italien unter dem Marschall de Crequi, die 5. sollte von Herzog Rohan nach dem Veltlin geführt werden, um die Verbindung von Italien mit Deutschland zu hindern. *)

*) Das Veltlin ist — sagt der Verfasser — eine kleine, Graubünden unterworfenen Landschaft; sie liegt am Fuße der Alpen zwischen den Staaten von Venedig, dem Mailändischen, dem Tyrol und Graubünden; ihre Länge beträgt ungefähr 15 Wegstunden, ihre Breite ist sehr ungleich, übersteigt aber nicht 10 Wegstunden. Die Adra durchfließt das Veltlin und theilt dasselbe in zwei Theile; dasselbe ist in drei Cercero's eingetheilt, welche fünf kleine Vogteien (bailliaiges) bilden: der erste Cercero hat Tirano zum Hauptort, der zweite Cercero Sontrio, der dritte hat zwei Regierungssitze Mèrbegno und Traona. Das Gebiet von Treglio bildet einen besondern Regierungskreis.

Als Franz I. sich 1516 in Besiß des Herzogthums Mailand gesetzt hatte, trat er die Eroberungen, welche er in dem Veltlin und den Grafschaften von Vornio und Chiavenna gemacht hatte, an Graubünden ab. Seit dieser Zeit besaßen die Graubündener die Herrschaft über das Veltlin und die beiden Grafschaften bis 1620. Im genannten Jahr fand eine Revolution von Seite der Veltliner gegen ihre Herren (souverains) statt; diese war veranlaßt durch die schlechte Behandlung, welche den Einwohnern Veltlins wegen ihrer Anhänglichkeit an die römische Religion zu Theil wurde. Diese Revolution wurde von Spanien unterstützt, welches sich des Veltlins bemächtigte. Frankreich interessirte sich für diese Angelegenheit und sendete Truppen nach Italien; diese Vorbereitungen gingen nicht weiter; man fing Friedens-Unterhandlungen an und am 15. April wurde in Madrid ein Vertrag abgeschlossen, in welchem Spanien versprach, das Veltlin den Graubündnern unter der Bedingung zurückzustellen, daß die katholische Religion dort beibehalten werde. Doch weit entfernt, diese Bedingungen des Vertrages zu halten, gingen die Spanier an, sich im Veltlin zu besetzen und fuhrten fort, einige neue Einrichtungen betreffend die Landeseinwohner einzuführen. Am 7. Februar 1623 schloß Ludwig XIII. einen Bund mit den Venetianern und dem Herzog von Savoyen, um den Vertrag von Madrid in Vollzug zu setzen. Der Papst vermittelte in dieser Angelegenheit, nahm das Veltlin in Verwahrung und machte nachher Schwierigkeiten, dasselbe wieder herauszugeben. — Es war damals (1624), als der Marquis de Coccyres mit einer Armee des Bundes in das Land rückte und dort ungefähr zwei Jahre verblieb. Es fanden bei dieser Gelegenheit einige kleinere Gesefchte mit den Spaniern statt. Die päpstlichen Truppen zogen sich, ohne Widerstand zu leisten, zurück. Dieser Krieg wurde durch den Vertrag von Monzone in Spanien, der am 5. März 1626 unterzeichnet wurde, beendet. Dieser Vertrag erinnerte an den von Madrid, doch waren die Bedingungen den Graubündnern weniger günstig; diese beschwerten sich lebhaft, doch es gelang, sie mit Erklärungen und Einwendungen (exceptions) zu beschwichtigen, was ohne die Streitfrage zu beheben, sie zum Zwartzen veranlaßte. Die Graubündner verzweifelten an der Hülfe Frankreichs, als 1631 der Herzog Rohan zu ihnen als außerordentlicher Gesandter Ludwigs XIII. geschickt wurde; ihm gelang es, ihnen wieder Vertrauen einzufößen, daß der letzte Vertrag ausgeführt werde. Ein Jahr nachher erhielt der Herzog Befehl, sich nach Venedig zurückzuziehen; die Bündner glaubten sich weiter als je davon entfernt, daß ihre Angelegenheiten ausgetragen werden. Doch die Abwesenheit Rohans war nicht von langer Dauer, nach einigen Monaten kehrte er zurück; er war beauftragt, den Bündnern mitzutheilen, daß der Augenblick gekommen sei, sie in ihre Besitzungen wieder einzusetzen. In der That war man auf dem Punkt, in das Veltlin einzudringen, als der Herzog an den Hof gerufen wurde. Endlich, 1635, begab er sich mit der Armee, deren Kommando der König ihm übergeben hatte, nach Graubünden; er drang in das Land ein, bemächtigte sich des Landes und der Pässe und 1637 waren die Bündner in den Besiß des Landes wieder eingesetzt.

*) Das Werk führt den Titel: „Campagne du duc de Rohan dans la Valteline en 1635.“ Dasselbe ist in Amsterdam gedruckt und bei Didot in Paris 1788 verlegt worden. Der Name des Verfassers ist nicht genannt.

Der Plan, welchen man im Veltlin zu befolgen beabsichtigte, war gegen Ende des Jahres 1634 entworfen worden und bis zu der Zeit, wo er sich ausführen ließ, erhielt der Herzog Rohan, um ihn besser zu verbergen, Befehl, an der Spitze einer Armee von 12000 Mann und 1500 Pferden sich nach dem Oberelsaß zu begeben und den Herzog von Lothringen zu verhindern, in seine Staaten zurückzukehren.

Als Frankreich sich entschlossen hatte, die Waffen gegen das Haus Oesterreich zu ergreifen, glaubte man die Absicht, sich des Veltlins zu bemächtigen, nicht länger aufschieben zu dürfen.

Marſch des Herzogs von Rohan vom Oberelsaß nach dem Veltlin.

Im Monat März 1635 erhielt Herzog Rohan den Befehl, sich mit 6 Regimentern Fußvolk und 7 Fähnlein (cornettes) Reiterei von der Armee, welche er im Elsaß befehligte, nach Graubünden zu begeben. Er sollte von dort aus in das Veltlin rücken, um den Truppen des Kaisers den Durchzug nach dem Mailändischen, welches die Truppen Ludwigs XIII. und seiner Allirten anzugreifen beabsichtigten, zu verwehren.

Um nach Graubünden zu kommen, mußte man durch die Schweiz ziehen und die Instruktionen des Herzogs von Rohan enthielten zwei Punkte, die nicht leicht zu vereinigen waren; der erste: den Durchzug um jeden Preis zu bewirken, welche Schwierigkeiten auch von Seite der Schweizer in den Weg gelegt werden mögen, und zweitens: nichts zu unternehmen, was die Eidgenossenschaft beleidigen könnte. Uebrigens verließ man sich, was die Ausübung in Bezug auf Schnelligkeit und das Geheimhalten des Marſches anbelangte, auf die Klugheit und Geschicklichkeit des Herzogs v. Rohan.

Ein solches Unternehmen war nichts weniger als leicht auszuführen.

„Die Schweiz ohne Erlaubniß zu durchziehen,“ sagt Herzog von Rohan, „hieß alle Orte aufbringen; Erlaubniß zu verlangen, war, die Absicht der Oeffentlichkeit preiszugeben. Die Armee einzeln durchziehen zu lassen, hieß die Hälfte verlieren; vereint als Armee durchzumarschiren war beispiellos und nie in der Schweiz vorgekommen.“

Ein nicht geringes Hinderniß war, daß sich der Herzog von Lothringen mit einer starken Armee in der Gegend der vier am Rhein gelegenen Waldstädte befand, von wo aus er den Durchzug hindern konnte.*)

Den Herzog von Lothringen zu überwältigen, war eine zweifelhafte Sache; von ihm mit Verlust von Leuten und des militärischen Rufes zurückgeworfen zu werden, war gleichbedeutend mit die Unternehmung scheitern zu machen, denn Landé, welcher Befehl hatte, sobald sich Rohan an der Schweizer-

grenze zeige, in das Veltlin einzubringen, lief Gefahr, durch die mailändischen Truppen geschlagen, sich schmähdlich nach Graubünden zurückziehen zu müssen, wenn der Herzog seinen Durchmarsch nicht bewirken konnte.*)

Alle diese Betrachtungen zogen Anfangs die ganze Aufmerksamkeit des Herzogs Rohan auf sich, doch sie hielten ihn nicht auf. Er fühlte wie wichtig die Unternehmung durch die Folgen war, welche sie nach sich ziehen konnte und er beschäftigte sich sogleich mit den Mitteln, welche ihm am geeignetsten schienen, sie gelingen zu machen.

Seine Armee sollte auf 26 Fähnlein (cornettes) Reiterei verstärkt werden, welche die Marschälle de la Force und de Brezé ihm zuzusenden Befehl erhalten hatten.

Rohan, jetzt in der Lage, dem Herzog von Lothringen die Stirne zu bieten (combattre), wenn er sich zeigen sollte, ging von Mülhausen gegen Ende März nach Basel, wie wenn er die Absicht hätte, Rheinfelden zu belagern.

Nachdem er von der Regierung von Basel die Erlaubniß erlangt hatte, mit einigen Truppen über ihr Gebiet zu ziehen, theilte er seine Armee und ließ das, was im Elsaß bleiben sollte, unter dem Marquis de la Force und de Thibaut, beides maréchaux de camp, zurück; er selbst rückte mit den Kräften, welche für ihn bestimmt waren, in die Schweiz ein.

Er hatte zwei vertraute Männer vorausgeschickt, welchen er empfohlen hatte, sobald sie seine Ankunft in Basel erfahren würden, sogleich abzureisen, um die Aufträge, welche er ihnen erteilt, auszuführen.

Einer dieser Männer sollte sich nach Graubünden begeben und Landé den Befehl überbringen, sogleich in das Veltlin einzurücken und sich der Posten von Chiavenna**), Niva***) und von Vormio****) zu bemächtigen. Der Andere war beauftragt, nach Bern zu gehen mit einem Brief des Herzogs an die Rätthe dieser Stadt. In diesem berichtete der General, daß er von seinem König und Herrn den Auftrag erhalten habe, nach dem Veltlin zu gehen; er hoffe, daß man ihm den

*) Joab de Sequeville, Herr von Lanté, General (maréchal de camp) war Kommandant der Truppen des Königs in Graubünden, wo er zugleich die Funktionen eines außerordentlichen Gesandten ausübte. Der Herzog von Rohan hatte ihm befohlen, sich bereit zu halten, in das Veltlin einzubringen, aber sich nicht früher in Marsch zu setzen, bis er einen bestimmten Befehl von seiner Seite erhalten habe. Der Herzog sagt dieses bestimmt auf den obigen Stelle vorangehenden Seiten und er bestätigt es auch später.

**) Chiavenna ist Hauptstadt der Grafschaft gleichen Namens, von welcher die Graubündner Herren waren. Sie liegt auf beiden Seiten des Flusses Malta und ist mit einem zur Vertheidigung geeigneten Schloß versehen. Note des Verfassers.

***) Niva ist ein interessanter Posten im Norden des Comtes's in der Grafschaft Chiavenna (Gläven). Note d. Verfassers.

****) Vormio, Hauptort der gleichnamigen, den Büdnern unterworfenen Grafschaft. Es ist ein großer Marktflecken am Fuß der Rätischen Alpen, zwischen den Flüssen Adda und Fretelero gelegen; er hat ein Schloß. Note des Verfassers.

*) Die Waldstädte sind — sagt der Verfasser — Rheinfelden, Sädingen, Laufenburg und Waldshut. Sie befinden sich längs des Rheines am Eingang in den Schwarzwald, gegen Schwaben, an der Schweizergrenze zwischen Basel und Zurzach. Sie gehören (tamale) dem Hause Oesterreich.

Durchzug, Brod und Mundvorrath (pain de munition et des étapes) nach den Bestimmungen des Allianzvertrages zwischen dem König und den Schweizern nicht verweigern werde; da er außerordentliche Eile habe, sei es ihm unmöglich gewesen, eine allgemeine Tagssatzung der 13 Orte zusammenzurufen und er habe sich entschlossen, jedem Ort besonders zu schreiben, nach Maßgabe, wie er über sein Gebiet gehen müsse.

„Die Regierung von Bern“, sagt Kohan, „bewilligte den Durchzug und gab die Erlaubniß, Brod zu beziehen (faire du pain) ohne Anstand.“ Er war dessen beinahe schon sicher, bevor er gefragt hatte. „Denn“, fügt der Herzog bei, „außer der Ergebenheit, welche die protestantischen Orte für Frankreich haben, sind sie mir besonders gewogen.“

Wirklich war der Herzog Kohan in den protestantischen Kantonen beliebt, da sie sich erinnern, was er Alles gethan hatte, um ihre Religion in Frankreich aufrecht zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Précis militaire de la campagne de 1813 en Allemagne. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1881.

Der kurze Abriß gibt auf 229 Seiten eine gedrängte, aber übersichtliche und klare Darstellung der kriegerischen Ereignisse in Deutschland im Jahre 1813, welche an den geeigneten Stellen in lehrreicher und interessanter Weise mit vergleichenden, auf die neuere und neueste Kriegführung bezüglichen und kritisirenden Betrachtungen begleitet sind. Die Abfassung in französischer Sprache macht den Abriß sehr empfehlenswerth für junge Offiziere, welche neben dem kriegsgeschichtlichen Studium sich zugleich in dieser Sprache vervollkommen können. Es ist zu bedauern, daß dem übrigens in eleganter Ausstattung erschienenen Werkchen nicht eine Uebersichtskarte des Kriegstheaters beigegeben ist, denn man hat nicht gerade immer eine Karte Deutschlands zur Hand, und Mancher dürfte die Lektüre unterbrechen, weil er den Operationen ohne Karte nicht zu folgen vermag. J. v. S.

Eidgenossenschaft.

— (Keine verlorene Decke.) Das Oberkriegskommissariat hat lechthin dem Militärdepartement mitgetheilt, daß bei dem diesjährigen Truppenzusammenzug der VII. Division von den vom Militärdepartement zur Verfügung gestellten ca. 8000 Wolldecken kein Stück abhanden gekommen ist, was von früheren Divisionsmanövern nicht gesagt werden könne. — Es gereicht dieses Resultat sowohl den Truppen der VII. Division, wie den Bewohnern der Gegenden, wo der Truppenzusammenzug stattfand, zur Ehre.

U n g a r n.

Die königlich ungarischen Landwehr-Truppen.

(November-Heft der „Neuen Milit. Blätter“.)

(Schluß.)

Um die taktische Ausbildung der Truppen in größeren Verbänden zu fördern und für die Honvéd-Infanterie geeignete Schießstände, welche auch für die Ausbildung im Schießen auf große Entfernungen genügen, zu beschaffen, beabsichtigt das Landesver-

theiligungs-Ministerium, in jedem der sieben Militärbezirke Ungarns ein stehendes Lager zu errichten. In drei Bezirken waren bis zum Schlusse des Jahres 1879 bereits derartige Lager mit dem Belegraum für je eine Infanteriebrigade erbaut worden, welche die Möglichkeit gewähren, in zwei aufeinander folgenden, je einen Monat umfassenden Übungsperioden sämtliche Infanterietruppen der betreffenden Bezirke im Exerciren im Belegverbande, sowie im Felddienste und im Schießen auszubilden. Im Laufe dieses Jahres ist auch im Bereiche des fünften Militärbezirkes für die 51. Infanterie-Truppentabatterie Stuhlweißenburg ein derartiges Lager hergestellt worden, u. zw. in erheblich größeren Dimensionen und mit besseren Einrichtungen, als die bereits vorhandenen Lager ausweisen.

Die stehenden Lager sollen nicht allein der Friedensausbildung, sondern gleichzeitig strategischen Zwecken dienen. Man war längere Zeit hindurch zweifelhaft, ob sich für den fünften Bezirk Groß-Kanizsa oder Fünfkirchen unter Berücksichtigung beider Gesichtspunkte für die Anlegung des Lagers mehr empfehle, entschied sich aber schließlich für die letztgenannte Stadt. Groß-Kanizsa ist Knotenpunkt aller rechts der Donau verlaufenden Eisenbahnen Ungarns, Fünfkirchen Knotenpunkt von vier großen Reichsstraßen und einer Bahnlinie, auch nahe an der Festung Günsel gelegen, so daß von dort aus die wichtige Linie der Drau beherrscht wird. Lokale Verhältnisse gaben für Fünfkirchen den Ausschlag, da diese an der Grenze von Kroatien gelegene Stadt Gelegenheit bietet, das Lager nicht nur für die 14 Bataillone des Militärbezirkes Stuhlweißenburg, sondern auch für die 7 Honvéd-Bataillone Kroatiens zu verwirthen, wodurch man die Kroaten mit den Ungarn, denen sie bisher einigermassen fremd geblieben sind, allmählich in nähere Beziehungen zu bringen hofft.

Wie immer, wenn es sich um Förderung einer Honvéd-Angelegenheit handelt, wurden von Seiten der Lokalbehörden und Korporationen bereitwillig Opfer gebracht, um die Herstellung des Lagers der ungarischen Militärverwaltung zu erleichtern. Die Stadt Fünfkirchen schenkte ein schön gelegenes, 42 Katastral-Joch großes Terrain im Süden der Stadt, 800,000 Ziegel, 3,200 Kubikmeter Eichenholz und 20 auf dem Lagerterrain hergestellte Brunnen für das Barackenlager. Man erbaute mit Hilfe dieses Materials eine Wache, 2 Offizierspavillons, 1 große Marketenwirthschaft, 1 Lazareth, 2 heizbare Baracken (für die im Winter im Lager stehende Besatzung), 28 Mannschafts- und 6 Stall-Baracken, nebst den erforderlichen Küchen, Schmieden und Magazinen. In diesen Gebäuden können 200 Offiziere, 9000 Mann und 630 Pferde untergebracht werden, d. i. 14 Bataillone und 1 Kavallerieregiment in der gewöhnlichen Mannöverstärke. Fünf Straßen Länge je 600 Meter Länge und 23 bis 35 Meter Breite, an deren Seiten mehrere Reihen Bäume gepflanzt worden sind, durchziehen das Lager, für dessen weitere Ausschmückung die Erzherzoge Albrecht und Josef, Fürst Batthyány, die Kirchenbehörden, das Seminar, die Herrschaften Uessöy und Szt. Körincz außerdem noch 5000 Bierbäume schenkten.

Westlich von dem Barackenlager wurden die Schießstände erbaut. Dieselben sind derart bemessen, daß 14 Bataillone und 1 Husarenregiment, also sämtliche Honvéd-Truppen des Militärbezirkes Stuhlweißenburg, innerhalb eines Zeitraums von 2 bis 3 Wochen die vorgeschriebenen Übungen auf 200 bis 600 Schritt Entfernung durchmachen können. Der Entwurf zu dieser Anlage wurde im ungarischen Landesvertheiligungs-Ministerium bearbeitet und die Ausführung vom Kommando des Honvéd-Husarenregiments Nr. 8 geleitet. 96 Schießstände liegen neben einander, von denen 72 zum Schießen bis auf 400 Schritt, die übrigen 24 bis auf 600 Schritt geeignet sind. Bei zweckmäßiger Aufstellung der Schützen kann gleichzeitig auf 144 Schützen geschossen werden, wobei die schießenden Abtheilungen allerdings sehr nahe beisammen stehen. Laufgräben mit Erdaufwürfen vermitteln auch während des Feuerns die gesicherte Verbindung zwischen den Schützenständen und den Gräben, in welchen sich das Schützenpersonal aufhält.

Zwei Kugelfänge bilden den Abschluß der Schießstände, der eine auf 400, der andere auf 600 Schritt Entfernung vom An-